

21. / 11. 1914.

(Wo sind die Schätze des Louvre?) Mit einem Aufwand von fast zwei Spalten ergeht sich der Pariser Korrespondent der „Times“ in geheimnisvollen Andeutungen über das Schicksal der Kunstschatze des Louvre, über das Mitteilungen zu veröffentlichen die französische Zensur den französischen Zeitungen auf das strengste verboten hat. Etwas Genaueres weiß freilich auch der englische Berichterstatter nicht; aber so viel geht doch aus seinen Andeutungen hervor, daß das französische Unterrichtsministerium und die Leiter der öffentlichen Museen zum Schutze der Hauptwerke der Museen des Louvre, von Cluny, Chantilly, Versailles und den anderen Vorsichtsmaßregeln in einem ganz erstaunlichen Umfange getroffen hat. Es ist ein offenes Geheimnis, das wahrscheinlich halb Frankreich kennt, daß 700 der berühmtesten Gemälde des Louvre frühzeitig im September Paris verlassen haben und nach „einem Ort von größerer Sicherheit“ geschafft worden sind. Wo sich gegenwärtig die Venus von Milo, die Monna Lisa und andere Meisterwerke von internationalem Ruhme wirklich befinden, darüber ist nichts bekannt; man nimmt nur an, daß sie irgendwo unter sorgfältiger Bewachung „im Süden“ aufbewahrt werden. Die Venus hat sich, wie es heißt, von den Verdrüßlichkeiten, die sie während ihres kurzen Aufenthaltes in den Hintergebäuden der Präfektur hat erleiden müssen, wieder vollständig erholt. „Vor einigen Tagen,“ so erzählt der englische Berichterstatter, dem es augenscheinlich sehr schwer fällt, den Mund zu halten, weiter, „sprach ich über diese Dinge mit einer Persönlichkeit, die zum Direktorium der Nationalmuseen gehört. Er gab zu, daß es sich um eine Angelegenheit handle, an der die ganze Welt ein natürliches und starkes Interesse nähme. Indessen, die Vorschriften des Ministers wären eindeutig und nicht zu umgehen; es dürfte also nichts darüber gesagt werden. So ließen wir das verbotene Thema fallen und kamen zu anmutigen Erinnerungen an den früheren Auszug der Bilder des Louvre, der im Jahre 1870

im Boot nach Brest stattfand, und zu philosophischen Betrachtungen darüber, daß das Leben kurz, die Kunst aber lang wäre. Monna Lisa, bemerkte er dabei, hätte guten Grund, in ihrem freundlichen Sommeraufenthalt im Süden zu lächeln. . . . Während meiner Wanderungen auf der Suche nach den Direktoren des Louvre hatte ich Gelegenheit, durch die kleine Galerie zu kommen, die dicht an der Decke der Salle de la Caze in der Höhe des Gebäudes läuft, dann verirrte ich mich und kam durch trüb beleuchtete Säle des Schweigens und geriet schließlich in das Untergeschoss. Hierbei bemerkte ich verschiedene interessante Dinge, die nur die Loyalität gegen die ministerielle Politik mich hindert zu berichten. Ich kann aber soviel sagen, daß die Vorsichtsmaßregeln zum Schutz des Museums und seines Inhaltes gegen Bomben von Flugmaschinen sehr sorgfältig erdacht und ausgeführt sind, und auch die Vorkehrungen zur Bekämpfung des Feuers sind vollständig. Ich begegnete auch zwei Leuten von der Wachmannschaft, die sich für die nächtlichen Runden rüsteten, ein Amt, das auch in den schönsten Zeiten etwas Gruseliges haben muß. Einer von diesen Beamten gab mir eine lebhaft Beschreibung von den Tagen des großen Packens. Er erzählte mir auch eine spasshafte Geschichte über eine gewisse kleine Statue Karls des Großen, die, wenn der Zensor es eines Tages erlauben wird, in der Welt der Kunst klassisch werden dürfte. . . .“